

Jens Stuhldreier

Die Potenzialanalyse im Rahmen von „Kein Abschluss ohne Anschluss“ – ein erster Schritt in die Berufsorientierung

Eine Replik auf Politisches Lernen 1-2|2020 Arbeit – Beruf – Chance

Mit dem Landesprogramm „Kein Abschluss ohne Anschluss“ (KAoA) in Nordrhein-Westfalen sind verbindliche Standardelemente entwickelt worden, durch die im Sinne von Mindeststandards der systematische Prozess der Berufs- und Studienorientierung beginnend ab der Jahrgangsstufe 8 bis hinein in eine Ausbildung oder ein Studium bzw. alternative Anschlusswege beschrieben wird. Die Potenzialanalyse bildet für die Schülerinnen und Schüler im Rahmen von KAoA den Startblock in die Berufsorientierung. Im Nachfolgenden wird die Potenzialanalyse aus der Perspektive der Schülerinnen und Schüler betrachtet.

Zu den grundlegenden Normen moderner – individualisierter – Gesellschaften gehört es, das einzelne Gesellschaftsmitglied als Akteur/in bzw. „Entscheider“ des eigenen Lebens, d.h. auch und gerade der eigenen Berufsbiografie aufzufassen (vgl. u.a. Alheit/Dausien 1992; Beck 1995). Junge Menschen sollen die Berufliche Orientierung / Berufswahl (vgl. dazu grundlegend Brüggemann / Rahn, 2020) demnach als Aufgabe verstehen, die sie zwar mit Unterstützung ihres Umfeldes, aber letztlich doch in eigener Verantwortung zu lösen haben. Diese Sichtweise der Berufswahl wird von den jungen Menschen offenbar geteilt, in: Schülerbefragungen stimmen die jungen Menschen aller Schulformen in hohem Maße der Auffassung zu, dass es wichtig ist, sich schon früh mit Fragen der Berufswahl zu befassen, und dass sie es sind, die für ihre Berufswahl die Verantwortung tragen (vgl. Rahn / Brüggemann / Hartkopf 2011; Ratschinski 2017, S. 33). Die Potenzialanalyse, die im Rahmen von KAoA durchgeführt wird, bildet in der Anlage den Ausgangspunkt der Kompetenzentwicklung (vgl. u.a. zu Kompetenzfeststellungsverfahren als Instrument der Berufsorientierung Driesel-Lange 2020) und soll auf die Selbstreflexion von Lernenden abzielen. Sie markiert den Beginn weiterer individueller berufswahlbezogener Planung und ist der „Türöffner“ für nachfolgende berufsorientierende Aktivitäten (vgl. dazu auch BMBF 2017).

Der stärkenorientierte Blick ist ein Hauptmerkmal der Potenzialanalyse in KAoA. Aufgaben und Abläufe sind derart gestaltet,

dass jede Schülerin und jeder Schüler – unabhängig vom individuellen Leistungsvermögen – optimal entdecken und zeigen kann: Wo liegen meine Fähigkeiten und Neigungen und welche möchte ich weiterentwickeln? Die handlungsorientierten Übungen sind deswegen vielfältig und abwechslungsreich gestaltet und ermöglichen individuelle Lösungswege: Konstruktionsübung und Diskussion, Gruppenauftrag und Einzelarbeit, Aufgaben zur Fein- und Grobmotorik, räumliches Vorstellungsvermögen, Arbeitsgenauigkeit, Zeitmanagement und vieles mehr. Die Aufgaben knüpfen an die persönlichen Lebenswelten an und ermöglichen Erfolgserlebnisse. So werden auch Kompetenzen sichtbar, die die Jugendlichen außerhalb der Schule erworben haben, oder solche, die im Alltag noch gar nicht erkennbar sind. Bezüge zu berufsübergreifenden Anforderungen helfen ihnen dabei, sich die eigenen Wünsche für die berufliche Zukunft bewusst zu machen.

Die Potenzialanalyse ist eine handlungsorientierte Auseinandersetzung mit Stärken und Potenzialen. Jugendliche entdecken dabei unabhängig von geschlechtsspezifischen Rollenerwartungen ihre sozialen, personalen und methodischen Kompetenzen im Hinblick auf die Lebens- und Arbeitswelt. Dabei können berufliche Basiskompetenzen wie z.B.: Fein- und Grobmotorik, räumliches Vorstellungsvermögen, Arbeitsgenauigkeit und Zeitmanagement beobachtet werden.

Die Potenzialanalyse ist der erste Baustein, mit dem der Prozess der Berufs- und Studienorientierung in der Jahrgangsstufe 8 beginnt. Sie bietet eine Möglichkeit, im

weiteren Berufsorientierungsprozess passende Berufsfelder zu erkunden und Praktikumsstellen auszusuchen. Vor dem Hintergrund der in ihrem Rahmen gewonnen Selbst- und Fremdeinschätzung in berufsbezogenen Handlungssituationen fördert sie die Selbstreflexion und Selbstorganisation der Jugendlichen auch mit Blick auf Entscheidungs- und Handlungskompetenzen.

Die handlungsorientierten Aufgaben sind so zu gestalten, dass folgende Kategorien durch das außerschulische Personal beobachtbar werden:

- **Persönliches Potenzial:** z.B. Motivation, Zuverlässigkeit, Konzentration, Selbstständigkeit Leistungsbereitschaft, Geduld,
- **soziales Potenzial:** z.B. Teamfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit, Konfliktfähigkeit,
- **methodisches Potenzial:** z.B. Lern- und Arbeitsmethoden, Arbeitsplanung, Problemlösefähigkeit,
- **berufliche Basiskompetenzen:** z.B. Fein- und Grobmotorik, räumliches Vorstellungsvermögen, Arbeitsgenauigkeit.

In handlungsorientierten Verfahren werden Situationen vorgestellt, in denen die Jugendlichen Aufgaben und Anforderungen bewältigen. Nach vorab definierten Verhaltensmerkmalen werden sie systemisch von dafür geschultem Personal – jeweils vier Beobachter pro Gruppe – beobachtet. Die Ergebnisse dienen nicht der schulischen Leistungsmessung.

Die Ergebnisse der Beobachtung werden schriftlich dokumentiert und in einem individuellen Auswertungsgespräch von den Beobachtern im Rahmen der Nachbereitung den Jugendlichen erläutert. Die Rückmeldungen enthalten keine Empfehlungen, einen bestimmten Beruf zu ergreifen, sondern Hinweise auf individuelle Potenziale und geben Impulse für eine überlegte Wahl der Berufsfelder erkundungen und des Praktikumsplatzes. Die Eltern und Erziehungsberechtigten sind zu diesen Gesprächen miteingeladen.

Die Schulen erstellen ein schulinternes Curriculum zur Berufs- und Studienorientierung. In diesem wird die Verzahnung der Standardelemente mit dem Unterricht festgeschrieben und die Vor- und Nachbereitung jedes Bausteins gesichert. Da die Potenzialanalyse der Einstieg in den Berufs- und Studienorientierungsprozess ist, ist die Intensität der Vorbereitung ein Signal für die Wichtigkeit dieser schulischen Aufgabe.

Die schriftliche Auswertung der Potenzialanalyse soll in einem Portfolioinstrument, wie z.B. dem „Berufswahlpass NRW“, oder vergleichbaren, regional abgestimmten Instrumenten aufbewahrt werden.

Die Nachbereitung hängt entscheidend davon ab, wie die Eltern, Erziehungsberechtigten und Schülerinnen und Schüler sich für den Umgang mit den Ergebnissen entscheiden. Hier ist besonders wichtig, die Eltern und Erziehungsberechtigten frühzeitig mit einzubinden und diese zu handelnden Personen zu machen. Die Grundlage dafür ist eine transparente Rollenklärung und -beschreibung der dafür zuständigen Lehrkräfte, die dann schulische Gremien (Klassenpflegschaftsversammlungen, Schulpflegschaften) und Strukturen (Berufsorientierungsbüro, Elternsprechtage, Coachingprozesse, Peer-Group Verfahren) nutzen und ausbauen.

An die Potenzialanalyse als berufsorientierenden „Auftakt“ im Berufswahlprozess sind mit dieser Schlüsselfunktion zum Teil hohe Erwartungen an die Beförderung entsprechender Lernergebnisse geknüpft. Dies provoziert kritische Fragen dahingehend, ob diese Erwartungen im Hinblick auf die Erkenntnis zu eigenen Potenzialen und zur Planung des weiteren Berufswahlprozesses erfüllt werden können (vgl. hierzu Befunde der Berufsorientierungsforschung u.a. Rahn/Brüggemann / Hartkopf 2014; Driesel-Lange / Kracke 2017 sowie Sommer / Rennert 2020).

Zur Qualitätssicherung erhält jede Schülerin und jeder Schüler am Ende der Potenzialanalyse einen Feedback-Bogen mit verschiedenen Fragen zur Durchführung und zum eigenen Erleben. Die Jugendlichen geben ihre Rückmeldung zur Vorbereitung in der Schule, über die Durchführung und die gestellten Aufgaben sowie zu den Ergebnissen, die sie durch die Potenzialanalyse erhalten haben. Über alle Schulformen hinweg bewerteten die Schülerinnen und Schüler die Potenzialanalyse 2017/2018 für sich sehr positiv. Auf einer Skala von 1 (sehr gut) bis 4 (schlecht) wurden die Hinweise, die die Schülerinnen und Schüler durch die Potenzialanalyse erhalten haben, im Mittelwert mit 1,5 überdurchschnittlich gut bewertet. Dabei liegen die Gymnasien mit einem Durchschnitt von 1,57 nur unwesentlich unter allen Schulformen mit 1,53. Auch die Schulen haben die Möglichkeit des Feedbacks. Sie sind aktuell sehr zufrieden mit den Prozessen und der Umsetzung der Potenzialanalyse und bewerteten diese im Durchschnitt mit 1,4. Gleichbleibend gute bis sehr gute Zufriedenheitswerte sind auch für die Schuljahre 2018/2019 und 2019/2020 zu verzeichnen (vgl. hierzu LGH 2020).

Zusammenfassend lässt sich an dieser Stelle festhalten, dass die Potenzialanalyse von den Schülerinnen und Schülern als nützlich und positiv wahrgenommen wird. Eine jeweils deutliche Mehrheit der Schülerinnen und Schüler der verschiedenen Schulformen empfinden das Herausarbeiten von Stärken im Rahmen der Potenzialanalyse als sehr gut oder gut. Da in diesem Aspekt aus Sicht des Arbeitsministeriums ein wesentliches Ziel der Potenzialanalyse zu sehen ist, besteht sie in den Augen der Schülerinnen und Schüler den Test auf Nützlichkeit. Nach den bisher vorliegenden Erkenntnissen besteht ein weiteres Ergebnis der Potenzialanalyse auch darin, dass ein realistischer Blick auf die eigenen Fähigkeiten entwickelt wird und bisherige Vorstellungen zu beruflichen Zukunft mitunter revidiert werden.

Acht Jahre nach der KAoA-Systemeinführung und vor dem Hintergrund der mittlerweile flächendeckenden Umsetzung wird KAoA ab dem Spätsommer 2020 evaluiert werden.

Der Fokus der Evaluation liegt auf den Wirkungen der Elemente zur Beruflichen Orientierung sowie des Übergangs Schule – Beruf. Fragen der Umsetzung wird die Evaluation dabei nicht ganz außer Acht lassen, diese aber primär im Zusammenhang mit der Analyse der Wirkungen diskutieren. Dabei geht es weniger darum, die Effekte einzelner Maßnahmen oder Aktivitäten der Landesinitiative zu identifizieren als aufzuzeigen, welche Beiträge der Gesamtansatz von KAoA für die Stärkung der Berufswahlkompetenz der jungen Menschen in Nordrhein-Westfalen leistet.

Literatur

- Alheit, P. / Dausien, B. (1992): Biographie – ein „modernes Deutungsmuster“? Sozialstrukturelle Brechungen einer Wissensform der Moderne, in: M. Meuser / R. Sackmann (Hrsg.): Analyse sozialer Deutungsmuster. Beiträge zur empirischen Wissenssoziologie, Pfaffenweiler: Centaurus, S. 161-182
- Beck, U. (1995): Eigenes Leben. Skizzen zu einer biographischen Gesellschaftsanalyse, in: U. Beck / W. Vossenkühl / U. E. Ziegler (Hrsg.): Eigenes Leben. Ausflüge in die unbekannte Gesellschaft, in der wir leben, München: Beck
- Brüggemann, T. / Rahn, S. (Hrsg.) (2020): Berufsorientierung. Ein Lehr- und Arbeitsbuch, 2., überarb. und erw. Aufl., Münster: utb
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.) (2017): Talente entdecken. Handlungsleitlinien zur Durchführung von Potenzialanalysen für die Berufsorientierung, Bonn: BMBF
- Diesel-Lange, K. / Kracke, B. (2017): Potentialanalysen als Instrumente der Förderung in der Berufs- und Studienorientierung. Besondere Herausforderungen der Begleitung von Jugendlichen mit Hochschulzugangsberechtigung, in: T. Brüggemann / K. Diesel-Lange / C. Weyer (Hrsg.): Instrumente der Berufsorientierung, Münster: Waxmann, S. 99-124
- Diesel-Lange, K. (2020): Kompetenzfeststellungsverfahren als Instrument der Berufsorientierung, in: Brüggemann, T. / Rahn, S. (Hrsg.): Berufsorientierung. Ein Lehr- und Arbeitsbuch, 2., überarb. und erw. Aufl., Münster 2020, S. 386-397
- Landes-Gewerbeförderstelle des nordrhein-westfälischen Handwerks e.V. (LGH) (2020): Auswertung Befragungsergebnisse Potenzialanalyse für die Schuljahre 2016/2017; 2017/2018; 2018/2019 und 2019/2020, internes unveröffentlichtes Dokument, Düsseldorf
- Rahn, S. / Brüggemann, T. / Hartkopf, E. (2011): Von der diffusen zur konkreten Berufsorientierung: die Ausgangslage der Jugendlichen in der Frühphase der schulischen Berufswahlvorbereitung, in: Die Deutsche Schule, 4, S. 297-311
- Rahn, S. / Brüggemann, T. / Hartkopf, E. (2014): Das Berufsorientierungspanel (BOP). Abschlussbericht zur regionalen Paneluntersuchung „Berufsorientierungs- und Übergangsprozesse Jugendlicher im Rhein-Erft-Kreis“, Münster: ecotransfer
- Ratschinski, G. (2017): Das Berufswahlverhalten von Ausbildungsaspiranten und Ergebnisse institutioneller Unterstützung, in: A. Löwenbein (Hrsg.): Berufsorientierung in der Krise? Der *Übergang von der Schule in den Beruf*, Münster: Waxmann, S. 27-41
- Sommer, J. / Rennert, C. (2020): Endbericht der wissenschaftlichen Begleitung zur Interventionsstudie Potenzialanalyse (ISPA), Berlin (www.interval-berlin.de/; 19.10.2020)

Dr. Jens Stuhldreier ist Leiter des Referats „Berufliche Orientierung – Übergang Schule-Beruf“ im Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen sowie Lehrbeauftragter an der Hochschule für Ökonomie und Management (FOM). Kontakt: jens.stuhldreier@mags.nrw.de

Günter Rehn

Potenzialanalyse – Instrument oder Keule? Berufliche Orientierung, Arbeits- und Ausbildungsmarkt

Eine Replik auf „Beruforientierung: Wer profitiert von der Potenzialanalyse?“ von Bettina Zurstrassen und Simon Krämer sowie „Tragende Säule für Individuum, Gesellschaft und Wirtschaft“ von Detlef Sarrazin in Politisches Lernen 1-2|2020, S. 4 ff. und S. 12 ff.

1. Bemerkungen zur Potenzialanalyse, ihren (vermuteten) Wirkungen und ihrem Stellenwert

Ja, es ist schade, dass die Schüler*innen nach einem intendiert „stärkenorientierten Verfahren“ nach ein bis zwei Jahren vor allem ihre Schwächen zu erinnern scheinen. Aber liegt das vor allem an der Ausrichtung bzw. Ausgestaltung der Potenzialanalyse (PA)? Das weiß man eigentlich nicht so genau. Aber: Eine Maßnahme, die in der Regel etwa 80-90

Prozent der Schüler*innen vor allem einfach „Spaß macht“ (das sagen nicht nur meine eigenen Erfahrungen als Lehrer, sondern auch die Rückmeldungen vieler Kolleg*innen), muss deshalb allein nicht schon schlecht oder überflüssig sein. Durchschnittlicher Fach-Unterricht dürfte im Feedback-Fall sicher nicht immer dermaßen gut bewertet werden. Aber auch solche Aussagen von Lehrer*innen machen die PA natürlich noch nicht zum wertvollen Instrument „Beruflicher Orientierung“ (Kultusministerkonferenz-Sammelbegriff für